

Jagd und Jäger im Visier

Perspektiven für die Freizeitjagd in der Gesellschaft standen im Mittelpunkt der Österreichischen Jägertagung in Aigen/Ennstal vom 31. Jänner bis 1. Februar. Meinungen über Jagdethik und tierschutzgerechtes Jagen brachten Knistern in den spannenden fachlichen Diskurs.

Jäger sind eine gefährdete Minderheit. Sie sind nicht mehr von vornherein anerkannt und geachtet wie einstmal, lautete der Befund von Univ.-Prof. Dr. Klaus **Hackländer**, Universität für Bodenkultur Wien, in seiner Einleitung zur 14. Österreichischen Jägertagung in Aigen/Ennstal.

Hackländer sprach sich dafür aus, Mauern niederzureißen und sich aktiver mit der Kritik durch die Gesellschaft auseinanderzusetzen. „Tradition ist nicht die Anbetung der Asche, sondern die Weitergabe des Feuers“, fand er eine neue Definition für die traditionsbewusste Zuhörerschaft. Dr. Maximilian **Schaffgotsch**, Rechtsanwalt und Experte im europäischen Naturschutz-Recht, zeigte am Verbot der englischen Fuchsjagd, wie fein in der gesellschaftlichen Auseinandersetzung die juristischen Bruchlinien verlaufen können. Er erläuterte, was sich eine gesellschaftliche Minderheit – die Jäger – von der parlamentarischen Mehrheit gefallen lassen muss und was nicht.

ZUSATZDIMENSION DER NACHHALTIGKEIT

Univ.-Prof. Dr. Michael **Rosenberger** von der Katholischen Universität Linz erinnerte an die Waid-Gerechtigkeit als Grundhaltung. Tiere haben einen Eigenwert und seien mehr als „Stücke“. Der Jäger handele tugendhaft, wenn er unnötigen Jagddruck vermeide und sein jagdliches Handeln von Sorgfalt und Ehrfurcht vor dem Mitgeschöpf geprägt sei. Dazu gehöre auch die Wertschätzung für das trophäenlose Wild und das Raubwild. Ferner bedeute moralisch gutes Jagen, Jagdkollegen mit Fairness zu begegnen.

Rosenberger gab an, in jagdlichen Ritualen den Respekt der Jäger vor dem Wildtier zu erkennen. Er begrüßte die Auseinandersetzung mit Kriterien zur Nachhaltigkeit der Jagd. Zugleich regte er an, die aktuell nur nach ökosystemischen Prinzipien definierte Nachhaltigkeit

um jagdethische Prinzipien zu ergänzen. Von Seiten des Tierschutzes hören Jäger mitunter besonders jagdfeindliche Töne. Tirols Tierschutzombudsmann und Tierarzt, Dr. Martin **Janovsky**, erörterte die Positionen kritischer Tierschutzorganisationen und zeigte Trennlinien zwischen Jagd und Tierschutz auf. Diese Grenzen würden bei der reinen, rekordsüchtigen Trophäenjagd, der Jagd auf schutzwürdige Tierarten, der unkontrollierten Jagd mit Hundemeuten sowie der Bau- und Fallenjagd deutlich. Eine ausbaufähige gemeinsame Aufgabe zwischen Jagd und Naturschutz sah Mag. Christine **Pühringer** vom Österreichischen Naturschutzbund im Artenschutz.

JAGDETHISCHES HANDELN

In kurzen Statements zeigten der Bergjäger Ernst **Rudigier**, die Kleinwaldbesitzerin Ing. Brunhilde **Marinz**, der Jagdfunktionär Ing. Gerhard **Breuer**, sowie der Berufsjäger Helmut **Neubacher**, wo für sie die Herausforderungen für ethisches Handeln in der Jagd liegen. Wichtig sei, der Würde des Wildtieres das richtige Augenmerk zu schenken. Verantwortungsvol-

les Jagen beginne damit, sich umfangreiches Wissen über die einem anvertrauten Wildarten und deren Lebensräume anzueignen. Ferner gehöre zur Jagdethik, für Habitat angepasste Wildstände zu sorgen und die jagdliche Verantwortung vor dem Freizeitspaß zu erkennen.

Kai-Uwe **Wollscheid**, Generaldirektor des Internationalen Rates zur Erhaltung des Wildes und der Jagd (CIC), beleuchtete das Spannungsfeld in dem sich der Jagdtourismus befindet. Er erinnerte die Jäger daran, dass Auswüchse bei Jagdreisen letztlich dem Image der gesamten Jägerschaft schaden können. Jagdreisen böten aber auch vielfältige Chancen. Jagdtourismus nutzt beispielsweise der lokalen Wirtschaft durch laufende Deviseneinnahmen. „Die Verantwortung liegt bei jedem einzelnen Jäger“, mahnte Wollscheid.

Wildökologe Dr. Hubert **Zeiler** sowie DI Horst **Leitner** von der Kärntner Jägerschaft beleuchteten kritisch technische Hilfsmittel bei der praktischen Jagdausübung. Sie wiesen darauf hin, dass vieles, was wir heute an technischen Möglichkeiten nutzen können (Optik, Waffentechnik) und aktuelle Entwicklungen in der Jagdwirtschaft (Gatter) die Jagd im ursprünglichen Sinn in Frage stellen könnten. ■

Hinweis der Redaktion: Ein zweiter Bericht über die Jägertagung mit den Themen Medien, Politik und jagdliche Ökobilanz erscheint in unserer nächsten Ausgabe im April.

Josef Weißbacher, 6313 Auffach 282;
office@zt-weissbacher.at



Ernst Rudigier, Ing. Brunhilde Marinz, Ing. Gerhard Breuer, Kai-Uwe Wollscheid und Helmut Neubacher (v. li.) während der Podiumsdiskussion auf der Österreichischen Jägertagung.

©Cosack